



**IN DIE TONNE**  
Studis in Bochumer Wohnheimen sollen künftig Biomüll trennen.



**IN DER KURVE**  
Frauen müssen in Fußball und Fankultur mehr Beachtung finden.



**IN DIE ZUKUNFT**  
Schauspiel-Studis wirken in Dortmund in der Inszenierung eines Stücks von Laurie Penny mit.



**IN DIE ELITE**  
RUB-Rektor Axel Schölmerich nimmt den nächsten Anlauf der Exzellenzinitiative.

## :bszank – Die Glosse

Ein Washington-Post-Journalist wird im saudi-arabischen Konsulat in der Türkei getötet. Mit großer Wahrscheinlichkeit auf Befehle des Kronprinzen. Was ist die erste staatsmännische Reaktion des US-Präsidenten? Zunächst selbstverständlich den Kronprinzen, der berüchtigt dafür ist, Dissident\*innen von der Bildfläche verschwinden zu lassen, als Opfer darzustellen. Der nächste Schritt, nachdem türkische Behörden den Mord bestätigen und die alte Linie nicht mehr fahrbar ist? Natürlich darauf beharren, dass Handelsbeziehungen wichtiger sind. Was ist denn schon das Leben eines Dissidenten gegenüber dem Versprechen eines milliarden schweren Waffendeals? Und wenn selbst die saudische Regierung zugeben muss, dass der Journalist von ihnen getötet wurde? Dann wird anstatt den eigenen Sicherheitsbehörden der harmlosen Darstellung der Öllieferanten geglaubt. Zwischendurch kann man auch einen Straftäter/Kongressabgeordneten loben, der einen Journalisten verprügelte. „Any guy that can do a body-slam, he’s my kind of guy.“ Dissident\*innen meiden zukünftig besser die amerikanische Botschaft. **:stem**

## ➔ BESUCHE UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr im Internet unter:  
[www.bszonline.de](http://www.bszonline.de)  
[www.facebook.de/bszbochum](https://www.facebook.de/bszbochum)  
[www.twitter.com/bszbochum](https://www.twitter.com/bszbochum)  
[www.instagram.com/bszbochum](https://www.instagram.com/bszbochum)



Unterm roten Pappmond spielen Fragen von 1918 nicht nur im Theater wie in dieser Szene aus Brechts „Trommeln in der Nacht“ eine Rolle: So beklagen Schauspieler\*innen auch eine zu geringe Bezahlung.

Bild: Julian Baumann

## Auf die nächsten hundert Jahre!

**JUBILÄUM.** Im Jahr 1918 erschütterte die Novemberrevolution das Land und Gewerkschaften erkämpften die Tarifautonomie. Heute geht der Kampf weiter. An vorderster Front: Aktivist\*innen und Schauspieler\*innen.

Große Rollen und langer Applaus gehören wohl zu den Träumen von Schauspieler\*innen. Doch wer regelmäßig auf den Bühnen der Stadttheater steht, arbeitet zwar viel, lebt aber unsicher. Denn die Gagen reichen oft nicht aus. Das Schauspiel Dortmund zahlt seinen

Ensemblemitgliedern nun mehr Geld. Dass der Durchschnittslohn überhaupt zum Leben reicht, liegt auch an der Tarifautonomie, die Gewerkschaften vor hundert Jahren erkämpft haben. Der DGB erinnert an dieses Jubiläum, das nicht das einzige im Jahr 2018 ist: Beim

Sozialismustag wurde in Workshops unter anderem an die Novemberrevolution erinnert und politische Perspektiven für die Zukunft aufgezeigt.

:Die Redaktion

➔ MEHR AUF SEITE 4 UND 5

## Mit grünen Projekten punkten

**NACHHALTIGKEIT.** Klima Challenge Ruhr sucht ökologische Ideen: Bei einer Spielphase können nachhaltige Projekte mit bis zu 50.000 Euro gefördert werden. Mitmachen kann jede\*r.

Die Idee dahinter: Die gesamte Metropol Ruhr soll grüner werden. Dazu stellt das Projektbüro der „Klimametropole RUHR2022“ des „Regionalverbandes Ruhr“ Fördergelder mit einem Gesamtwert von 50.000 Euro zur Verfügung. Beteiligen können sich so alle zivilgesellschaftlichen Zusammenschlüsse sowie Vereine, Schulen, Kirchenkreise und weitere Nachhaltigkeitsinteressierte.

### Mitmachen, aber wie?

Die Projektvorschläge können von einem Bau eines Solardaches auf dem Vereinsheim oder von einem Aufbau eines neuen nachbarschaftlichen Gemeinschaftsgarten sein – egal was, es sollte

einen unmittelbaren Bezug zum aktuellen Lebensort haben und zur ökologischen Nachhaltigkeit verhelfen. Eine weitere Bedingung ist, dass das Projekt bis zum Jahresende 2019 umzusetzen ist und dauerhaft sichtbar und nutzbar sein muss. Denn das Zugutekommen für die Gemeinschaft hat Vorrang.



Die Projektvorschläge müssen bis zum 16. Dezember 2018 bei [www.ruhr2022.de](http://www.ruhr2022.de) über die Anmeldemaske abgegeben werden. Im Januar 2019 entscheidet eine Jury, welche Projekte in die Spielphase kommen, denn die Förderung generiert sich aus den Klicks von Unterstützer\*innen.

Von der Teilnahme ausgeschlossen sind Projekte, die eine Gewinnerzielungsabsicht verfolgen – ebenso Ideen, die Veranstaltungen oder Schulungen als Fördergegenstand haben.

Ausführliche Informationen und Hinweise zur Projektfindung gibt es auf der Webseite.

:Sarah Tsah

# NHF-Projekt zur Mülltrennung: Biotonne für Wohnheime

**UMWELTSCHUTZ.** In den Bochumer Wohnheimen gibt es keine Biomülltonnen. Ulrike Emonds vom Nachhaltigkeitsforum (NHF) stört das. Sie hat untersucht, wie Biotonnen bei Studis ankommen.

Allein in Bochum betreibt das Akademische Förderungswerk (Akafö) 18 Studierendenwohnheime, hinzu kommen je eins in Bocholt und Gelsenkirchen. Insgesamt wohnen bis zu 4.200 Menschen in den Wohnanlagen. Diese produzieren täglich Müll. RUB-Studentin Ulrike Emonds hat auch im Wohnheim gewohnt und sich gefragt, warum dort keine Biomülltonnen vorhanden sind. Gemeinsam mit anderen Aktiven des NHF entstand die Idee, das Potential der Mülltrennung in Studierendenwohnheimen zu untersuchen. Die Ergebnisse hat das NHF bereits veröffentlicht. „Unsere Umfrage hat gezeigt, dass es in den Wohnheimen zum einen wenig Wissen über das korrekte Trennen von Müll besteht und zum anderen Unklarheit herrscht um den Grund, warum Mülltrennung überhaupt ökologisch sinnvoll ist“, erklärt Emonds. Vor allem der Mythos, dass Mülltrennung nur symbolisch sei, da der gesamte Müll später gemeinsam entsorgt werden würde, halte sich hartnäckig: „Tatsächlich werden in manchen Städten

in Deutschland der Restmüll und der gelbe Sack zusammen geschüttet, da dort Möglichkeiten des Recyclings und der getrennten Entsorgung nicht gegeben sind. Aus diesen Einzelfällen hat sich dann vermutlich der Mythos entwickelt, dass der gesamte getrennte Müll wieder zusammengeschüttet wird.“ Emonds kann sich vorstellen, warum dieses Gerücht bleibt: „Ich denke, das Gerücht hält sich sehr gut, da es einen selber von der Verantwortung, den Müll zu trennen, befreit.“ Doch trotzdem herrsche ein großes Interesse, mehr über die Möglichkeiten der Mülltrennung zu erfahren. Gründe genug gibt es. Alleine in Deutschland produzierte jede\*r Bürger\*in im Jahr 2016 durchschnittlich 626 Kilogramm Abfall, zweithöchster Wert in Europa. Sieben Jahre vorher waren es noch 455 Kilogramm. Jedoch ist die Bundesrepublik im Recycling klarer Spitzenreiter: Die Quote lag 2016 bei 66 Prozent. Ein Trend, an den man beim NHF anknüpfen will, denn Ulrike Emonds ist sich sicher:

„Dinge, die man wegwirft, besitzen Ressourcen, die richtig recycelt noch genutzt werden können – zum Beispiel zur Stromproduktion. Deshalb kann Mülltrennung viel bewirken.“

## Interesse besteht

Zwar haben die Verwalter\*innen der Studierendenwohnheime gegenüber Emonds Bedenken bezüglich der Anschaffung von Biomülltonnen geäußert, da bereits bei der gewöhnlichen Mülltrennung Probleme aufträten. Doch Jonathan Ludwig, Pressesprecher des Akafö, betont, dass man den Impuls für bessere Mülltrennung begrüße. Man wolle zeitnah Kontakt zu Ulrike Emonds und dem NHF aufnehmen. Für die Anregung durch Emonds sei man dankbar und man setze alles daran, das Feedback im Sinne des eigenen Nachhaltigkeitsverständnisses umzusetzen.

In Bochum nutzen laut Entsorgungsunternehmen USB nur ein Prozent der Bochumer\*innen eine Biomülltonne, obwohl die Gebühren deutlich



**Umweltbewusst: Das NHF will die Biomülltonne an die Wohnheime bringen.**  
Bild: Material: NHF, Screenshot juma

unter denen einer Restmülltonne liegen. Der in Bochum gesammelte Biomüll wird in der Biogasanlage Witten zu Humus und Biogas umgewandelt. Das Gas wird dem Erdgasnetz hinzugefügt und für die Wärmegewinnung der Region genutzt. Weitere Informationen sind beim Nachhaltigkeitsforum unter [tinyurl.com/nhfbiotonne](http://tinyurl.com/nhfbiotonne) zu finden.

:Justin Mantoan

# Sinne trainieren und verbessern

**NEUROWISSENSCHAFT.** Das Forscher\*innen-Team um Professor Alex Thiele fand heraus, dass Sinne geschärft werden können und diese miteinander kooperieren.

„Maler haben eine bessere Wahrnehmung von Farbnuancen, Musiker von Tonnancen, Radiologen von Grautonsunterschieden“, erklärt Dr. Claudia Distler-Hoffmann von der Allgemeinen Zoologie und Neurobiologie der Ruhr-Universität. Dies geschehe durch ein ständiges und notwendiges „Sinnes-Training“, denn „unser Alltag wird dadurch einfacher, weil wir Dinge, mit denen wir häufig zu tun haben, schneller sehen, begreifen oder hören“. Ein internationales Forscher\*innen-Team aus Großbritannien, Italien, USA und der RUB haben dazu untersucht, was im Gehirn geschieht, wenn sich durch ein „Sinnes-Training“ die Wahrnehmung verbessert. Die Studie verlief über einen längeren Zeitraum: Dabei wurden Rhesusaffen während des Erlernens einer Diskriminationsaufgabe beobachtet und Zellpopulationen konnten registriert werden. Die Versuchstiere sollten dabei auf eine von zwei Reiz-Konstellationen reagieren. „In früheren Studien wurden die Antworten von Einzelzellen vor und nach dem Training beziehungsweise zwischen trainierten und untrainierten Tieren verglichen. Wir konnten damit zeigen, dass Neurone ihre individuelle Sensitivität

verbessern, und dass sie besser miteinander kooperieren“, stellt Distler-Hoffmann dar.

## Generalisten und Spezialisten

Grob sind Neuronen in zwei Typen eingeteilt: Generalisten können einen weiten Bereich von Kontrastunterschieden codieren, jedoch nicht die, die nahe der Wahrnehmungsgrenze liegen. Spezialisten können eben genau diese erkennen. „Wir konnten zeigen, dass sich durch das Training die Kontrastdiskrimination verbesserte, vor allem im Bereich der sehr geringen und damit schwierigen Kontrastunterschiede“, fasst die RUB-Forscherin zusammen. Neuronen, die vorher eher Generalisten zuzuordnen waren, haben nach dem Trai-



**Den Alltag einfacher machen: Dinge, mit denen wir häufiger zu tun haben, können wir schneller hören.**

ning ebenfalls die Kontrastunterschiede an der Wahrnehmungsgrenze erkannt. Die Spezialisten verbesserten auch ihre Wahrnehmung, aber nicht in dem Maße wie die Generalisten. „Darüber hinaus gab es Verbesserungen bei den Mechanismen der Populationscodierung, also dem Zusammenspiel mehrerer Neurone.“

:Sarah Tsah

# Mit Hundewelpen gegen Stress

**Tiere.** Die Universität von Amsterdam holt Hundewelpen an den Campus. In einem „puppy room“ können Studierende die Vierbeiner streicheln. Während der Prüfungsphase soll damit Stress abgebaut werden. Nach der Ankündigung reagierten viele mit Sorge: Bedeutet die Einrichtung Stress für die Welpen? Die Uni nahm daraufhin Stellung: „Es versteht sich von selbst, dass das Wohlergehen der Welpen oberste Priorität hat. Eine Aufsicht wird genau beobachten, was mit ihnen gemacht wird. Die Welpen stehen für maximal zwei Stunden zur Verfügung und es darf nur eine begrenzte Anzahl von Studierenden den Welpenraum betreten.“ Studien zeigen, dass die Anwesenheit und das Streicheln von Hunden Blutdruck und Herzfrequenz senken. Bereits 2012 setzten Unis in Kanada und den USA auf Kuschelräume für eine Senkung des Stress-Niveaus. In Deutschland wagte nur die Uni Augsburg einen ähnlichen Schritt: Dort lässt sich eine Katze von den mehr als 18.000 Studis streicheln. Das kam offensichtlich gut an: „Campus-Cat“ hat eine Fangemeinde auf ihrer eigenen Facebook-Seite.

:bent

# Unterstützung auf dem Weg zur Promotion

**FORSCHUNG.** Das Esser-Stipendium entlastet mit einer finanziellen Stütze Promovierende während der Fertigstellung ihrer Doktorarbeiten. Es werden Themen gefördert, die unter anderem um das Wesen physischer Schmerzen oder das menschliche Gehör kreisen.

Seine Doktorarbeit ohne finanzielle Probleme erfolgreich abzuschließen, ist durch das Promotionsabschluss-Stipendium der Wilhelm und Günter Esser-Stiftung möglich. Sie fördert mit der *Gesellschaft der Freunde der Ruhr-Universität e.V. (gdf)* und der Ruhr-Universität angehende Doktorand\*innen aller an der RUB vertretenden Disziplinen. Zweimal im Jahr werden die Stipendiat\*innen bis zu sechs Monate lang mit 750 Euro pro Monat unterstützt. „Die Auswahl der Stipendienempfänger erfolgt durch ein multidisziplinäres Gremium junger Wissenschaftler

und Wissenschaftlerinnen, das durch die RUB Research School zusammengestellt wird. Die abschließende Entscheidung trifft das Rektorat“, so Prof. Ulf Eysel, Geschäftsführer der gdf.

Im Zeitraum Oktober 2018 bis März 2019 werden sechs Projekte aus Psychologie, Sozialwissenschaft, Philologie, Philosophie und Bau- und Umweltingenieurwissenschaft unterstützt. Die Themen reichen von persistierende Feuer im Hippocampus über Binnenvetriebene in Georgien bis zur Optimierung von städtischen Kanalnetzen.



Die Fachrichtung spielt keine Rolle: Das Esser-Stipendium unterstützt RUB-Studierende, die promovieren und kurz vor der Abgabe ihrer Doktorarbeit stehen. Bild: mag

## Phänomen des menschlichen Erlebens

Sabrina Coninx beschäftigt sich in ihrer Doktorarbeit mit dem Wesen physischer Schmerzen und bewegt sich dabei zwischen Philosophie und Empirie. Sie entwickelt eine empirisch fundierte philosophische Theorie von Schmerzen, indem sie auch verschiedene Disziplinen, wie die Psychologie, Neurowissenschaft und klinische Medizin mit einfließen lässt. „Was mich an Schmerzen interessiert, ist, dass diese zwar ein sehr basales Phänomen menschlichen Erlebens darstellen, sie aus wissenschaftlicher Sicht aber immer noch in vielerlei Hinsicht mysteriös sind“, erklärt die Philosophin. In aktuellen Diskussionen gehe es noch immer um die Frage, wie Schmerzen im Gehirn entstehen und welche biologische Funktion sie erfüllen. Einen Grund sieht die Philosophin darin, dass es viele verschiedene Arten von Schmerzen gibt, die sich substantiell voneinander unterscheiden, wie somatische von viszerale Schmerzen oder akute von chronischen Schmerzen. Das Esser-Stipendium ist ihr eine große Unterstützung beim Beenden ihrer Arbeit, auch weil es eines der

wenigen Stipendienformate dieser Art ist.

## „Cocktail-Party-Effekt“

Dies sieht Michael-Christian Schlüter ähnlich. Da seine Studie nicht durch Drittmittel oder Haushaltsmittel der RUB finanziert werden könne, ist er auf die Unterstützung angewiesen. In der Doktorarbeit des Biologen geht es um den Einfluss von Geschlecht und Hormonen auf die selektive auditive räumliche Aufmerksamkeit. Der sogenannte „Cocktail-Party-Effekt“ bezeichnet die Fähigkeit des menschlichen Gehörs, die Aufmerksamkeit auf ausgewählte Orte im Raum zu fokussieren und dabei irrelevante Information zu unterdrücken. Diese kann von der Person und dem Geschlecht anhängig sein. „Ich untersuche in einer Doppelblind-Studie, ob das ‚Bindungshormon‘ Oxytocin Einfluss auf die Verarbeitung von Hörinformation im Gehirn von Frauen und Männern hat“, erklärt Michael-Christian Schlüter.

Am Donnerstag, den 25. Oktober, findet die offizielle Verleihung der Stipendien statt. Informationen zur Bewerbung findet Ihr unter [tinyurl.com/research-school-rub](http://tinyurl.com/research-school-rub).

:Maike Grabow

# Fußball ist kein Männersport

**FUSSBALL.** Das Projekt „Fan.Tastic Females“ gastierte in Bochum mit einer Ausstellung und Diskussion, bei der verschiedene Frauen über die weibliche Fußballsituation in Deutschland sprachen.

Am vergangenen Donnerstag kamen fußballspielende Frauen, weibliche Ultras oder einfach nur Fußballinteressierte im Kunstmuseum Bochum zusammen, um über Frauen in einer so männerdominierten Szene wie dem Fußball zu sprechen. Zuvor konnte man Einblicke über dieses Thema durch die Ausstellung „Fan.Tastic Females – Football Her.Story“ bekommen, in der unter anderem ein Bullshit-Bingo verdeutlichte, welchen machohaften Sprüchen wie „Frauen aus der Kurve, damit die Kurve lebt!“ Frauen im Fußball ausgesetzt sind. Bei der Podiumsdiskussion „Gleiche Höhe ist kein Abseits! - Frauen im Fußball“, mitorganisiert von den Gender Studies der RUB, ging es um die konkrete Situation in Deutschland.

## Potential zur Veränderung

Über einige Punkte waren sich die Referentinnen schnell einig: Die Unterscheidung zwischen „Fußball“ und „Frauenfußball“ sorgt schon allein für eine Ausgrenzung, Sexismus im Stadion ist keine Seltenheit und die patriarchalen Strukturen im Fußball erschweren es den Frauen, Zugang als Fan oder Spielerin zu bekommen. So gibt es im-

mer weniger Frauenmannschaften und diese sind von den Männern abhängig.

Doch was wären konkrete Ansätze, um die Situation zu ändern? „Zunächst müssten die Anstoßzeiten geändert werden“, meint Dörthe Hoppius, da sie sich oft mit denen der Bundesliga überschneiden. „Dann müsste in den sozialen Medien mehr gemacht werden“ ergänzt sie, „und natürlich die Bezahlung.“ Katja Sabisch, Professorin für Gender Studies an der RUB, meint auch, dass mehr Menschen ins Stadion zu Spielen von Frauen gehen sollten. Außerdem müsste es mehr Frauen auf den Führungsebenen geben und nicht nur Männer, die über den Frauenfußball entscheiden. „Es ist schön, wenn sich Frauen mit Frauenfußball beschäftigen, aber warum können sie das nicht auch beim Männerfuß-

ball machen?“ fragt sich Antje Grabenhorst, Projektkoordinatorin von „Fan.tastic Females“. Sie meint, dass es keine Trennungen auf den Führungsebenen, aber auch auf Mannschaftsebene geben sollte. Genauso seien gemischte Mannschaften wichtig.

Das Potential zu Veränderungen hat der Fußball, doch vor allem bei der hegemonialen Männlichkeit muss es ein Umdenken geben.

:Maike Grabow



## RUB als Exzellenz-Uni

**Fortschritt.** Die Ruhr-Uni erfüllt mit zwei Exzellenzclustern die Voraussetzungen, um sich als Exzellenzuni zu bewerben. Am 12. November lädt das Rektorat Forscher\*innen, wissenschaftliche Mitarbeiter\*innen, Beschäftigte aus der Technik und Verwaltung sowie Studierende der RUB ein, sich an der fünften Dialogveranstaltung zum Thema Exzellenzuniversität Ruhr-Uni zu beteiligen. Ziel der Veranstaltung ist es, im Dialog mit allen Beteiligten die Chancen und Herausforderungen des Wettbewerbs um die Auszeichnung zu erörtern. Die Frist für die Bewerbung läuft bis zum 10. Dezember, die Entscheidung über den Zuspruch der nächsten Förderlinie wird dann im Juli 2019 bekannt gegeben. Mit den beiden Exzellenzclustern RESOLV (Ruhr Explores Solvation) und Casa hat die RUB die Voraussetzungen für eine Teilnahme erfüllt. Das Treffen findet um 12 Uhr im Musischen Zentrum an der RUB statt. Es wird um eine formlose Anmeldung unter [rektor@rub.de](mailto:rektor@rub.de) bis zum 31. Oktober gebeten.

:ken

➔ KOMMENTAR AUF SEITE 6

# Als sich die Hochschullandschaft verändern wollte

**GRÜNDUNGEN.** Mit der Vortragsreihe „Eine Region und ihre Hochschulen“ thematisiert die Universität Duisburg-Essen unterschiedliche Aspekte der Hochschullandschaft. Im Eröffnungsvortrag ging es um die vielen neuen Universitäten, die ab den 60ern entstanden.

Die späten 50er-Jahre waren eine schwierige Zeit für die Uni-Landschaft. Gleich eine Reihe von Problemen mussten bewältigt werden, erklärte der Kasseler Historiker Dr. Wilfried Rudloff in seinem Eröffnungsvortrag „Vielfalt und Einheit: Hochschulgründungen und Hochschulreform in der alten Bundes-

republik“. Denn obwohl die Unis überfüllt waren, gab es paradoxerweise zu wenig Fachkräfte mit akademischem Abschluss. Außerdem stand die Ausrichtung der Hochschulen als Ort der demokratischen Mitbestimmung unter starken Diskussionen. Und auch die Wissenschaft befand sich in einer gefühlten Krise. Denn viele Wissenschaftler\*innen hatten das Gefühl, dass durch die Bildungsexpansion die Forschung zunehmend in den Hintergrund trat und durch Lehre und andere Aufgaben ersetzt wurde.

## Neue Ansätze

Um diese Probleme zu bewältigen, folgten eine Reihe von Uni-Gründungen, zu denen selbstverständlich auch die RUB gehörte. Durch diese Neugründungen setzte sich die deutsche Hochschullandschaft bis Ende der 70er Jahre aus 29 alten und 24 neuen Unis zusammen. Um die Krisen zu bewältigen, hatten einige davon starke Reformansätze. Beispielsweise hierfür waren die Universitäten in Bielefeld oder Konstanz.

wurde unter anderem auf das Modell der Volluniversität und damit auf berufsnahe Fakultäten wie die juristische oder die medizinische Fakultät verzichtet, jedoch eine sozialwissenschaftliche Fakultät gegründet, sowie interdisziplinäre Zusammenarbeit gefördert. Sowohl Konstanz als auch Bielefeld standen im Zeichen einer betonten Forschungsnähe, die die Lehre bestimmte.

Ebenso wurden neue Lehransätze ausprobiert. Ein Beispiel dafür war die Universität Bremen. Die Uni, die als „rote Kaderschmiede“ galt und in der es anfänglich keine Vorlesungen, sondern nur Seminare gab, verfolgte einen Ansatz, in dem es nicht darum ging, einen gesellschaftlichen Kanon zu unterrichten, sondern mithilfe der Mitbestimmung durch Studierende Methoden zu erdenken, um gesellschaftliche Probleme zu lösen.

Während die Ruhr-Uni, wie viele der Neugründungen, zunächst eine reine Entlastungsuniversität war, um die große Zahl an neuen Studierenden abzufangen und generell nicht reformorien-

tiert war, führte sie Neuerungen ein, die in den Folgejahren auch an anderen Universitäten zu sehen waren. Denn als eine der ersten Unis in Deutschland brachte die RUB Ingenieurwissenschaften und Geisteswissenschaften gemeinsam in einer Hochschule zusammen. „Die Idee war: Man muss diese Welt der Technik, als bedrohliche Macht, kritisch beobachten und zu kritischer Selbstbetrachtung befähigen“, führte Rudloff aus.

## Fehlendes Immunsystem

Viele der Reformansätze scheiterten. Die Universität Bremen schaffte es beispielsweise nicht, dass andere Universitäten die Leistungen und Abschlüsse der Studierenden anerkannten. Die Universität Konstanz musste schlussendlich auch juristische und medizinische Fakultäten einrichten. So folgerte Rudloff: „Es fehlte an einer Grundvoraussetzung bei den Neugründungen. Nämlich einem Immunsystem gegenüber dem Anpassungsdruck der etablierten Planungs- und Standesorganisationen.“

:Stefan Moll



Obwohl sie ursprünglich als reine Entlastungsuni gedacht war: Die RUB setzte einige fortschrittliche Ansätze. Bild:stern

# Sozialismustag in Dortmund

**WORKSHOP.** Am Samstag trafen sich Sozialist\*innen aus Deutschland angesichts des 100. Jahrestags der Novemberrevolution, um über alte und neue Probleme der Gesellschaft zu diskutieren.

Mit dem Sozialismustag 2018, organisiert durch die Sozialistische Alternative (SAV), fand in Dortmund eine Versammlung statt, bei der sich eine Reihe von Aktivist\*innen aus linken Vereinigungen zusammenfanden und über eine Vielzahl von Themen diskutierten. Der Tag stand im Zeichen „100 Jahre nach der Novemberrevolution: Für eine Revolution gegen Krieg, Rassismus, Ausbeutung und Kapitalismus!“ So gab es neben einem Workshop zur Abschaffung der deutschen Monarchie auch Beiträge zu weiteren Jubiläen wie dem 200. Geburtstag von Karl Marx oder dem 50. Jahrestag der 68er-Bewegung. Doch neben den historischen wurden auch aktuelle Themen behandelt, wie beispielsweise der Notstand in Pflegeberufen, derzeit stattfindende Kämpfe um Abtreibungsrechte auf der Welt oder der Mangel an bezahlbarem Wohnraum in Großstädten.

## Trennung und Zusammenschluss

Besonders beschäftigte die Teilnehmenden die Wahrnehmung eines derzeit stattfindenden Rechtsrucks und

wie dieser aus einer antikapitalistischen Perspektive zu betrachten sei. Ein Augenmerk fiel dabei auf bürgerliche Parteien, die durch eine überwiegende Diskussion um Einwanderungsthemen von anderen Problemen ablenken würden. So sagte beispielsweise die Hamburger Aktivistin Katharina Doll: „Die bürgerlichen Parteien machen das, um von den eigentlichen Problemen in der Gesellschaft abzulenken. Nämlich, dass viele Menschen von sozialen Problemen in Deutschland frustriert sind und dass die Politiker im Fernsehen immer nur reden, sich aber für sie eigentlich kaum je was verbessert.“

Zudem wurde die #unteilbar-Demo, bei der sich am 13. Oktober über 240.000 Menschen zusammenfanden, um gegen Ras-

simus zu demonstrieren, diskutiert. Diese sei, wie einige Teilnehmende anmerkten, durch einen breiten Zusammenschluss vieler Bewegungen entstanden, ohne dass die Unterstützung großer Parteien nötig gewesen wäre. Dies sei ein Modell für die Zukunft, bei dem sich Menschen themengebunden und abseits von Parteipolitik für Themen wie Anti-Rassismus zusammenschließen können.

:Stefan Moll



Zwischen #wirsindmehr in Chemnitz und Novemberrevolution: Am Sozialismustag wurden viele Themen besprochen. Bildbearbeitung: stern

# Bochums Bauten

**Fotografie.** Die Wohnarchitektur Bochums ist zwar nicht weltweit bekannt, hat aber doch einen besonderen Wert für die Leute, die ein Dach über dem Kopf wollen und für die Architekt\*innen, die den Raum an die Bedürfnisse und Wünsche der Menschen anpassen. Darum zeigt das Kunstmuseum Bochum vom 24. Oktober bis zum 14. November die Fotoausstellung „Wohnarchitektur Bochum“. Zustande kam die Ausstellung durch den Bochumer Fotoklub FFF-Forum für Fotografie e.V. Sechs Mitglieder des Vereins zeigen in ihren Fotografien ganz unterschiedliche Blickwinkel auf das Thema. Durch die individuelle Herangehensweise werden positive Beispiele von Wohnarchitektur wie zum Beispiel idyllische Eigenheime, aber auch weniger gelungene Bauten, wie zum Beispiel Großwohnsiedlungen gezeigt. Die Ausstellung ist zu den Öffnungszeiten des Museums, dienstags sowie donnerstags bis sonntags von 10 bis 17 Uhr und am Mittwoch von 10 bis 20 Uhr begehbar. Für Studierende kostet der Eintritt ermäßigt 2,50 Euro, sonst 5 Euro.

:mag

# Zwischen ferner Zukunft und hochaktueller Gegenwart

**Theater.** Zusammen mit vier Schauspiel-Studierenden der Kunstuniversität Graz inszeniert das Theater Dortmund den Sci-Fi Stoff „Everything Belongs to the Future“. Im Stück geht es um aktuelle Themen wie soziale Ungerechtigkeit und die Suche nach der ewigen Jugend.

„Everything Belongs to the Future“ spielt in einer Zukunft im Jahr 2098, in der ein Medikament erfunden wurde, dass den Alterungsprozess stoppt. Die Pille, „The Fix“ genannt, ermöglicht einen lang gehegten Traum der Menschheit – die ewige Jugend. Doch der Zugang zum Wundermittel ist nicht gerecht verteilt. Nur die Reichen sind in der Lage, sich das Anhalten der Zeit zu leisten. Gegen diese Verhältnisse stellen sich Nina (Bérénice Brause), Alex (Mario Lopatta) und

Dave (Frieder Langenberger), welcher das Medikament ursprünglich erfand, aber von der sozialen Ungerechtigkeit desillusioniert ist. Während sie zunächst versuchen, ein Generikum des Medikaments zu entwickeln und es so den breiten Massen zugänglich zu machen, entdecken sie stattdessen ein Präparat, das einen rapiden Alterungsprozess verursacht und als Waffe verwendet werden kann. Der Text ist eine Adaption des gleichnamigen Romans der bekannten Feministin

Laurie Penny, der für die Dortmunder Bühne von Anne-Kathrin Schulz übersetzt und von Laura N. Junghanns inszeniert wurde.

## Farben der Zukunft

Die Bühne (Bühnenbild: Maria Eberhardt) illustriert die futuristische Handlung und die Realität der darin stattfindenden sozialen Ungerechtigkeit. Im vorderen Teil stehen eine Couch und ein Hocker, darunter ein alt anmutender Perserteppich. Der Großteil der Handlung spielt in dieser heruntergekommenen Wohngemeinschaft der Charaktere. Dahinter befindet sich eine Wand mit zwei Fenstern links und rechts und einem in der Mitte, die sowohl Einblick in den Raum hinter der Wand geben, aber auch mit Projektionen bespielt werden können. Der Blick durch die Fenster ist milchig, wodurch die Figuren, die sich dahinter bewegen und vor hellfarbigen Vorhängen stehen, weichgezeichnet wirken. Wie Versuchsobjekte, die sich zur Konservierung in einem Wassertank befinden.

## Zukunft im Jetzt

Zwar vermittelt die Bühne das Zerrbild einer Utopie – und auch deren Bruch – äußerst

gut, jedoch vermag dies der Text nicht immer. Denn obwohl die Handlung mehrere Jahrzehnte in der Zukunft spielt, ist dies nur aufgrund von „The Fix“ erkennbar. Das liegt unter anderem an dem nicht wahrnehmbaren Bruch zwischen unserer Gegenwart und der dargestellten Zukunft. In den Dialogen werden Themen des Feminismus, des Anti-Rassismus und der Kapitalismuskritik mit einer diskursiven Aktualität behandelt, die das Verorten der Handlung in ferner Zukunft unglaublich macht. Dies wird unter anderem an einer Stelle deutlich, an der Nina in ihrer rebellischen Wut die feministische Forderung hinausschreit, „dass wir uns alle wieder einen Busch wachsen lassen können“. Einerseits verwehrt diese Stelle die Anerkennung eines derzeit bereits entstehenden Umdenkens zur körperlichen Selbstbestimmung von Frauen, indem es den aktuellen Stand des Diskurses zugunsten der Fiktion auf einen Nullpunkt zurücksetzt, zum anderen ist es ein Beispiel für die zeitliche Ambivalenz der Inszenierung. Denn dadurch entsteht ein Spalt, bei dem zwar alles Jetzige der Zukunft gehört, jedoch dieser nichts eigen ist.

:Stefan Moll



Rebellin Nina (Bérénice Brause): Sie stellt sich gegen die Verlängerung des Lebens durch „The Fix“.

Bild: Birgit Hupfeld

## Religion im Bild?

**AUSSTELLUNG.** BILD MACHT RELIGION – das Kunstmuseum und Ceres zeigen den Besucher\*innen Kontraste und eine alternative Kritik.

Das Centrum für Religionswissenschaftliche Studien an der RUB (CERES) und das Bochumer Kunstmuseum zeigen bis zum 24. Februar 2019 eine internationale Auswahl von Bildern, Plastiken und Installationen rund um das Thema Religion. Klassische Ikonendarstellung und das Präsentieren des „Nicht-Sichtbaren“ treffen hier aufeinander. Vor Beginn des ersten Raumes begegnet einem der fast durchsichtige Perlenvorhang mit hebräischen Buchstaben des israelischen Künstlers Eli Petel. Dadurch schuf er ein „Davor und Dahinter“. Die Grenze zwischen Bild und Schrift ist nicht erkennbar. Grob ist der untere Teil der Ausstellung der Frage nach der Bebilderung in Religionen gewidmet: Die beeindruckende Rauminstallation in arabischer Kalligraphie der iranisch-deutschen Künstlerin Parastou Fourhar vermischt auch hier Schrift und Bild miteinander. Dennoch ist eine Assoziation zu dem Bilderverbot der islamischen Länder unwillkürlich vorhanden.

## Kritik woran?

Im ersten Obergeschoss treffen die Be-

suchenden auf eine kritische Darstellung christlich-religiöser Motive. Dabei lässt die Ausstellung teilweise offen, ob der\*die Künstler\*in die Religion kritisiert oder die Darstellungsform wie beispielsweise in der Ikonographie. Ein gutes Beispiel ist Nicola Samori, der gezielt Ikonoklasmas betreibt und seine eigenen Kunstwerke zerstört.

Hahns „Tütenwesen“ zeigen auf der Leinwand hingegen Shoppingtüten, die zu Menschen geformt sind und eine zunächst unbestimmte, dann bekannte Szene darstellen. Bei längerer Überlegung wird klar, dass hier die drei „heiligen Könige“, das Jesus-Kind sowie Maria und Joseph gezeigt werden. Dass eine so abstrakte Darstellung eine Assoziation zum Christentum hervorruft, zeigt die allgegenwärtige Präsenz dieser Religion. Ohnehin ist die Ausstellung von christlichen Motiven geprägt, sowohl bei den historischen Belegen als auch bei den kritischen Objekten. Verschiedene Kruzifix-Interpretationen und Abendmahlpräsentationen sind maßgebend im ersten Obergeschoss.

:Sarah Tsah

## Mehr Geld im Theater

**TARIF.** Das Theater Dortmund hat die Mindestgage auf monatlich 2.400 Euro brutto erhöht und unterstützt so die Forderungen nach mehr Lohn.

Dass Schauspieler\*innen und Mitarbeiter\*innen an den Theaterhäusern unterbezahlt sind, ist bekannt. Auf die immer lauter werdenden Stimmen nach einem angemessenen Lohn hat das Theater Dortmund nun reagiert und sich damit vorbildlich anderen Häusern angeschlossen: Die tariflich vereinbarte Mindestgage liegt aktuell bei monatlich 2.000 Euro, das Theater zahlt mit Beginn der laufenden Spielzeit nun 400 Euro mehr, wie die Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (GDBA) bekannt gab.

## Angemessener Lohn

Auch wenn die Erhöhung erstmal nur die Beschäftigten des Normalvertrags (NV) Bühne und vor allem die Schauspieler\*innen am Kinder- und Jugendtheater KJT und des Schauspielensembles betreffen, kommt eine entsprechende Anpassung auch den Mitarbeiter\*innen des Schauspiels zugute. „Dies ist ein schöner Erfolg unserer beharrlichen Überzeugungsarbeit in enger Zusammenarbeit mit der Ensemble-Vertretung“, zieht der Landesvorsitzende Nordrhein-Westfalen der GDBA, Adil Laraki, ein Fazit. Die Entscheidung der Stadt Dortmund diene als Vorbild für andere Rechtsträger.

„Schauspielerinnen und Schauspieler haben ein Anrecht darauf, für ihre gute Arbeit auch gut bezahlt zu werden“, findet er.

Zustande kam diese Erhöhung dank des Geschäftsführers Tobias Ehinger in Absprache mit dem Intendanten des Hauses Kay Voges und der Stadt Dortmund.

## Kein Einzelfall

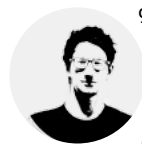
Bereits im vergangenen Jahr wurde deutschlandweit die tariflich vereinbarte Mindestgage von 1.850 Euro brutto auf 2.000 Euro aufgestockt. Doch nicht nur das Theater Dortmund hat seine Gagen erhöht, es schließt sich damit den Theatern in Oberhausen, Heilbronn und Osnabrück und weiteren an. Das Theater Heilbronn steigerte bereits Mitte 2017, als die tariflich festgesetzte Mindestgage noch nicht erhöht wurde, die Einstiegsgage für künstlerisch Beschäftigte nach NV Bühne auf 2.300 Euro pro Monat. Dem schloss sich das Theater in Oberhausen an und zahlt seit der Intendanz von Florian Fiedler 2.300 Euro Einstiegsgage für junge Schauspieler\*innen.

:Maike Grabow

➔ KOMMENTAR AUF SEITE 6

# Viel verlangen, aber nichts geben

**KOMMENTAR.** Stetig wachsen die Kosten, die Studierende jeden Monat zahlen müssen. Wer nicht die Möglichkeit hat, von den Eltern unterstützt zu werden, steht häufig vor Existenzängsten.



918 Euro geben Studierende monatlich aus, wie aus der jüngsten Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks aus dem Jahr 2016 hervorgeht.

Ein wesentlicher Bestandteil davon ist der Posten Wohnen. Rund ein Drittel ihres monatlichen Einkommens geben Studierende für eine Unterkunft aus. In Städten wie Hamburg, München oder Berlin bezahlen Studierende häufig sogar mehr als die Hälfte bis zu zwei Drittel ihrer Mittel für die eigenen vier Wände. Die Meisten sichern sich den Unterhalt durch Hilfe ihrer Eltern, welche durchschnittlich mit 541 Euro pro Monat einspringen. Wenn der Durchschnitt der Studierenden so viel Geld von ihren Eltern erhält – und dies auch benötigen – verheißt dies nichts Gutes für diejenigen, deren Familie aus den unteren Schichten kommen. Denn ihnen stehen nicht die Rücksicherungen zur Verfügung, die viele ihrer Mitstudierenden genießen und die oftmals die einzigen sind.

## Absicherungen

Dieses Thema geht bei der Diskussion

um Studierendenarmut häufig unter: Studierende stehen keine sozialen Absicherungen zur Verfügung. Denn wer beispielsweise nicht mehr BAföG-berechtigt ist, oder mit BAföG nicht den Lebensunterhalt sichern kann, hat kein Anrecht auf andere Sozialleistungen. Während Arbeitslosen ein Sicherheitsnetz in Form des dringend reformbedürftigen Hartz IV zur Verfügung steht, bleibt selbst dieses Studierenden, außer in besonderen Härtefällen, verwehrt. Und so müssen sich viele ihren Lebensunterhalt sichern, indem sie arbeiten gehen – wie dies bei rund 60 Prozent der Fall ist. Falls sie einen Job finden, wird dieser dann meist nur minimal über dem Mindestlohn entlohnt und zusätzlich müssen sie sich Reglements wie der 20-Stunden-Begrenzung unterwerfen, um weiter studieren zu können.

Die fehlenden Absicherungen zeigen sich außerdem, wenn der Job plötzlich endet, wie dies gerne der Fall bei niedrig entlohnter Zeitarbeit ist. Auch in diesem Fall ist kein Netz vorhanden, welches einen Gehaltsverlust von einem Monat, während man sich eine neue Beschäfti-

gung sucht, abfängt.

## Pflichten, aber keine Rechte

Und so ist es eine Doppelzüngigkeit der Politik, die sich hierbei zeigt: Sie verlangt von Studierenden, dass diese ihr Studium in einer geregelten Zeit beenden. Dass diese durch ihre

Ausbildung später einen hochbezahlten Beruf ausüben können, und so in Zukunft die Staats- und Rentenkassen durch Steuern und Beiträge reichlich auffüllen können. Doch anstatt ihnen dabei zu helfen und Absicherungen zu schaffen, damit sie ihr Studium ohne den lernbehindernden Stress von Existenzängsten führen können, planen die Gesetzgeber\*innen, wie beispielsweise durch die Novellierung des Hochschulgesetzes in



**Tiefer Fall: Für Studierende fehlt ein soziales Sicherheitsnetz.**

Bild: stern

Nordrhein-Westfalen, den Studierenden weitere Beschränkungen aufzuerlegen. Anwesenheitspflichten, die die Vereinbarkeit von Job und Studium noch weiter erschweren. Studienverlaufspläne, die es bestrafen, wenn Studierende durch die Ausübung einer Nebenbeschäftigung länger für ihr Studium brauchen. Mittel, die vieles verlangen, aber nichts anbieten.

:Stefan Moll

# Ein erster Schritt zu wenig

**KOMMENTAR.** Das Theater Dortmund hat seine Mindestgage erhöht. Warum dieser Schritt trotzdem nicht genügt.



Natürlich kann man sich über 400 Euro mehr im Monat freuen. Selbst wenn von diesem Geld nach steuerlichen Abzügen

nicht mehr viel übrig bleibt. Und wenn man missachtet, dass man für die Rente etwas zurücklegen sollte. Wir dürfen uns kurz freuen. Juhu. Doch dann sollten wir auf dem Boden der Tatsachen zurückkommen. Diese Lohnerhöhung am Theater Dortmund betrifft nur die Beschäftigten des Normalvertrags (NV) Bühne und die Schauspieler\*innen am Kinder- und Jugendtheater KJT sowie des Schauspielensembles. Ebenso bezieht sich diese Erhöhung auf ein einziges Theater von vielen in Deutschland. Wie viele sagen: „Es ist ein erster Schritt“. Aber selbst für einen ersten Schritt zu wenig.

## Gagentabelle kann helfen

So fordert das *ensemble-netwerk*, ein Zusammenschluss von verschiedenen Theaterschaffenden, eine Mindesteinstiegsgeage von 2.500 Euro und darüber hinaus die Einführung einer Gagentabelle, angelehnt an die des Tarifvertrags öffentlicher Dienste. Dafür rief es im Mai dieses Jahres

zur „Parade der Darstellenden Künste“ auf (:bsz 1166).

Wie sich auf der Parade auch zeigte, dürfen die anderen Mitarbeitenden im Theaterbetrieb nicht vergessen werden. Denn auch wenn viele es nicht hören wollen: Die Theaterkasse und die Reinigungskräfte gehören ebenso zum Theaterbetrieb. Auch die Unterscheidung von Geschlechtern spielt eine Rolle. So verdienen Männer im Durchschnitt im Theater mehr als Frauen. Abhilfe könnte die Anpassung an eine Gagentabelle leisten.

Die Fördermittel des Landes NRW wurden erst dieses Jahr erhöht: Die Unterstützung für die Sparten Oper, Schauspiel, Tanz und Orchester wird bis zum Jahr 2022 um 20 Millionen Euro auf etwa 40 Millionen angehoben. Könnte man von diesem Geld nicht diejenigen unterstützen, die dafür verantwortlich sind, dass es diese Sparten überhaupt gibt? Vielleicht wäre das eine Möglichkeit, die jedoch nur auf das Land NRW bezogen wäre. In Zukunft ist eine Erhöhung der Mindestgage bundesweit nötig, um die Kunst am Leben zu erhalten bevor keine\*r mehr Lust hat, für nichts zu arbeiten.

:Maïke Grabow

# Aller guten Dinge sind drei?

**KOMMENTAR.** Die RUB will erneut in den Reigen der Elite-Unis aufsteigen. Das ist auch elf Jahre nach dem ersten Scheitern keine gute Idee.



Böse Zungen behaupten, die größte Errungenschaft des ehemaligen RUB-Rektors Elmar Weiler sei es gewesen, dass er

es nie vollbracht hat, die Ruhr-Universität erfolgreich durch alle Auswahlrunden der Exzellenzinitiative zu führen. Sein Scheitern wurde 2008 ebenso laut wie 2012 jubelt. In diesem Jahr will der neue Mann in der Chefetage Axel Schölmerich das erreichen, woran sein Vorgänger gescheitert ist – und die Chancen stehen gut, zumindest besser als 2011/2012. Damals waren die fehlenden, beziehungsweise nicht überzeugenden Zukunftsperspektiven der Universität ausschlaggebend. Um nicht wieder an der Zukunft zu scheitern, wählt das Rektorat einen demokratischeren Weg: In diesem Herbst sollen alle Betroffenen mitreden können, also auch Beschäftigte aus Technik und Verwaltung sowie die Studierenden. Ein rigides Entscheiden über die Köpfe der Betroffenen hinweg war einer der am Meisten kritisierten Fehler der letzten Bewerbung.

## Same Shit – different label

Gewiss, von Elite spricht man gar nicht und sowieso ist alles anders, das ganze Moggelpaket heißt seit dem vergangenen Jahr Exzellenzstrategie. Doch die Kritikpunkte bleiben die selben. Was sich exzellent auf die Forschung auswirkt, wird die Förderung der Lehre kaum verbessern. Bereits jetzt muss der Lehrbetrieb mit weniger als der Hälfte an Fördergeldern auskommen als die Forschung. Bei immer weiter zunehmenden Studierendenzahlen läuft das Ganze früher oder später auf einen Finanzierungsstopp für Studium und Lehre hinaus. Ein Problem, das bereits seit mehr als 30 Jahren existiert. Doch spätestens, wenn sich eine Hochschule von der Masse abhebt, interessiert der Bildungspöbel an den gewöhnlichen Universitäten sowieso nicht mehr. Spitzenausbildung für die kommenden Wissenschaftsgenerationen, ein sich selbst erneuerndes Ökosystem hoch oben im Elfenbeinturm, hinablickend auf den akademischen Plebs, der nach dem Bachelorabschluss dem Arbeitsmarkt zum Fraß vorgeworfen wird. An der RUB ist so etwas fehlt am Platze, Defizite in der Lehre gibt es zu Genüge.

:Justin Mantoan

## ZEIT:PUNKT

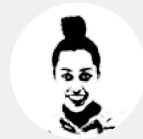
### Antifeminismus in Bewegung

Maskulist\*innen, rechte Populist\*innen, christliche Fundamentalist\*innen und Neonazis haben die Themen Gleichstellung und Geschlechterpolitik für sich entdeckt. Damit haben sie Erfolg, denn antifeministische und frauenfeindliche Narrative sind derzeit wieder en vogue in der allgemeinen Diskussion. Juliane Lang, Gender Studies-Forscherin an der Philipps-Universität Marburg informiert in der Goldkante anhand von Beispielen, in welchem Verhältnis der plakative Antifeminismus von AfD und „Identitärer Bewegung“ zur Selbstinszenierung rechter Frauen und Männer als Frauenrechtler/innen steht.

• Mittwoch, 24. Oktober, 19 Uhr. Goldkante, Bochum. Eintritt frei.

### Uni selber gestalten

Die Proteste gegen die geplante Novellierung des Hochschulgesetzes haben in diesem Sommer an der RUB verdeutlicht, dass eine Universität von Selbstbestimmung und Aktivitäten der Studierenden lebt. Grund genug für die DGB-Hochschulgruppe in Zusammenarbeit mit der Linken Liste, GRAS und der Juso-HSG zur Neuauflage von How2Hochschulpolitik zu laden. Insider\*innen aus Fachschaften, FSVK und StuPa ge-



### Tauschen für den guten Zweck

Ihr habt Kleidung, die bei Euch nur noch im Schrank liegt, aber völlig ok ist? Zur Finanzierung eines Prototyps organisiert enactus mit dem Projekt „Naturbar“ eine **Kleidertauschparty**. Wer wie **Redakteurin Bena** was abzugeben hat und in den Tauschrausch verfallen möchte und dabei was Gutes tun will, kann sich per Mail unter [naturbar@gmx.de](mailto:naturbar@gmx.de) anmelden. Auch ohne eigene Tauschkamotten seid Ihr willkommen.

• Donnerstag, 25. Oktober, ab 16 Uhr. Universitätsforum, RUB. Eintritt 1 Euro.

ben Einblicke in ihre Arbeit und diskutieren weitere Möglichkeiten der studentischen Selbstverwaltung und des Einmischens.

• Donnerstag, 25. Oktober, 18 Uhr. GABF 04/516, RUB. Eintritt frei.

### Na zdrowie und Prost!

Das KulturCafé der RUB wird wieder zum osteuropäischen Partywunderland. Der FSR Slavistik/Russische Kultur veranstaltet seine geliebte und berühmte Slavistikparty. Für wenige Rubel geht es direkt los mit dem ersten Vodka mit Gürkchen. Bitte beachtet, dass sich Nicht-Studis auf eine Gäst\*innenliste schreiben lassen müssen. Hierfür sendet bis zum 26. Oktober um 17 Uhr eine Mail an den Fachschaftsrat.

• Freitag, 26. Oktober, 21 Uhr. KulturCafé, RUB. Eintritt 3 Euro.

### Stadt selber machen

Die Bochumer Innenstadt verändert sich: Das BVZ soll abgerissen werden und am Appolonia-Pfau-Park sollen hochwertige Wohnimmobilien entstehen. Weil die Stadt den Dialog mit den Bürger\*innen scheut, organisiert die Initiative „Stadt für Alle“ die Kampagne „Bochum: Deins, meins, unsers? – Innenstadt gemeinsam gestalten“ und lädt zur Diskussion mit Steffen Jörg vom Verein *Gemeinwesenarbeit St. Pauli* aus Hamburg in die KoFabrik. Gemeinsam soll besprochen werden, wie es für Stadtbewohner\*innen möglich ist, Stadtentwicklung zu beeinflussen und gemeinsam Perspektiven zu realisieren.

• Montag, 29. Oktober, ab 19 Uhr. KoFabrik, Bochum. Eintritt frei.

## NACH:GESEHEN

„Ich würde es noch einmal tun“ sind Anders Behring Breiviks (gespielt von Anders Danielsen Lie) Abschiedsworte an seinen Anwalt Geir Lippestadt (Jon Øigarden), nachdem das Urteil gefällt wurde. Lebenslange Haft mit anschließender Sicherungsverwahrung bekommt Breivik für den Bombenanschlag in Oslo und das Massaker auf der Insel Utøya am 22. Juli 2011, bei denen über 70 Menschen starben. **22. Juli** ist auch der Titel der Netflixproduktion von Regisseur Paul Greengrass, der eben diese Anschläge thematisiert. Gegenübergestellt wird Breiviks strategisches Gemüt, die Planung und Durchführung seines Attentats und sein Auftreten bei Gericht dem Heilungsprozess der Überlebenden, vor allem von Viljar Hanssen (Jonas Strand Gravli), der bei dem Anschlag mehrfach angeschossen wurde und unter anderem auf einem Auge erblindet und dem politischen Geschehen um Ministerpräsident Jens Stoltenberg (Ola G. Furuseth). 133 Minuten schwere Kost und beklemmende Atmosphäre. Kein Film, den man nebenbei guckt, wenn gerade kein Fußball läuft.

:ken

[akafoe.de](http://akafoe.de) [facebook.com/Akafoe](https://facebook.com/Akafoe) [instagram.com/akafoe\\_stw](https://instagram.com/akafoe_stw)

# Speiseplan

29.10.–02.11.2018, Mensa und Bistro der Ruhr-Universität

AKAFÖ

|                                                                                           | Montag                                                                       | Dienstag                                                                             | Mittwoch                                                                          | Donnerstag | Freitag                                                                                                                 |
|-------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------|------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Aktionen</b><br>Stud. 3,90 €<br>Gäste 4,90 €                                           | BBQ Spareribs mit Chili-Dip, dazu Gitterkartoffeln und Coleslaw S            | Rindercurry mit Fladenbrot R                                                         | Kokoshähnchen mit Mango-Dip, dazu Prinzessbohnen und Wildreis G                   | Feiertag   | Pulled Pork mit Maiskolben, dazu Backkartoffel mit Sour Cream und Coleslaw S                                            |
| <b>Komponenten-essen</b><br>Stud. 1,80 - 2,00 €<br>Gäste 2,80 - 3,00 €                    | Königsberger Klopse in Kapernsauce R<br>Gemüseschnitzel mit Karottensauce VG | Schweinemedaillons mit Sauce Choron S<br>Blumenkohl-Käse-Bratling mit Kräutersauce V | Kalbsgeschnetzeltes „Stroganoff“ R<br>Gebackene Tofuschnitte mit Mango-Chutney VG | Feiertag   | Paniertes Seelachsfilet mit Sauce béarnaise F<br>Riesenrösti mit Brokkoli und Käse überbacken, dazu Schnittlauchsauce V |
| <b>Vegetarisches Gericht</b><br>Stud. 2,20 €<br>Gäste 3,30 €                              | Zucchini-Nudel-pfanne mit Mischsalat VG                                      | Vegane Gulaschsuppe mit Brötchen VG                                                  | Gemüselasagne mit Mischsalat V                                                    | Feiertag   | Veganes Risotto mit Rucola, dazu Mischsalat VG                                                                          |
| Stud. 1,60 - 3,00 €<br>Gäste 1,80 - 4,20 €                                                | Hähnchenschnitzeltes „Gyros Art“ mit Tsatsiki und Fladenbrot G               | Spaghetti mit getrockneten Tomaten, Rucola und Knoblauchöl VG                        | Schweinemedaillons in Mango-Pfeffer-Sauce S                                       | Feiertag   | Kabeljaufilet F                                                                                                         |
|                                                                                           | Frikadelle R, S                                                              | Rindfleisch-geschnetzeltes „Stroganoff“ R                                            | Panierte Champignons mit Aioli-Dip und Baguette A, V                              | Feiertag   | Griechischer Nudelaufbau F                                                                                              |
| Zu allen Gerichten gibt es eine große Beilagen-Auswahl (0,80 Euro Stud., 0,90 Euro Gäste) | Falafel mit Tsatsiki und Fladenbrot V                                        | Tortellini in Austernpilz-Kräuter-Sauce mit Baguette V                               | Thai-Süßkartoffel-Currysuppe V                                                    | Feiertag   | Vegetarische Pizza V                                                                                                    |

(A) mit Alkohol, (B) aus kontrolliertem biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-Öko-039, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz GmbH Göttingen, (F) mit Fisch, (G) mit Geflügel, (H) Halal, (L) mit Lamm, (R) mit Rind, (S) mit Schwein, (V) vegetarisch, (VG) vegan, (W) mit Wild. Allergene: a) Gluten, b) Krebstiere, c) Eier, d) Spuren von Fisch, e) Erdnüsse, f) Sojabohnen, g) Milch, h) Schalenfrüchte, i) Senf, j) Sesam, k) Sesamsamen, l) Schwefeldioxid, m) Lupinen, n) Weichtiere. Weitere Angaben: 1) mit Farbstoff, 2) mit Konservierungsstoff, 3) mit Antioxidationsmittel, 4) mit Geschmacksverstärker, 5) geschwefelt, 6) geschwärzt, 7) gewachst, 8) mit Phosphat, 9) mit Süßungsmittel(n), 10) enthält eine Phenylalaninquelle, 11) kann bei übermäßigem Verzehr abführend wirken, 12) koffeinhaltig, 13) chininhaltig.

## IMPRESSUM

:bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung

**Herausgeber:** AstA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Zeynep-Fatma Dikman, Lukas Meier u. a.

### Redaktion dieser Ausgabe:

Akena Appiah (bena), Benjamin Trilling (bent), Justin Mantoan (juma), Kendra Smielowski (ken), Maike Grabow (mag), Sarah Tsah (sat), Stefan Moll (stem)

**V. i. S. d. P.:** Stefan Moll (Anschrift s. u.)

### Anschrift:

:bsz  
c/o AstA der Ruhr-Universität Bochum  
SH Raum 081  
Universitätsstr. 150  
44780 Bochum  
Fon: 0234 32-26900  
E-Mail: [redaktion@bszonline.de](mailto:redaktion@bszonline.de)

**Im Netz:** [www.bszonline.de](http://www.bszonline.de),  
[facebook.com/bszbochum](https://facebook.com/bszbochum)  
[twitter.com/bszbochum](https://twitter.com/bszbochum)  
[instagram.com/bszbochum](https://instagram.com/bszbochum)

**Auflage:** 3.000

**Druck:** Megadruck Essen

**Bildnachweise:** S. 3: Bingo: mag; S. 4: Collage: Bild links: michimaya, CC BY 2.0, creativecommons.org/licenses/by/2.0/, Bild rechts: Bundesarchiv, CC BY-SA 3.0 DE, creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer Verfasser\*innen.

# Die Gewerkschaften feiern: 100 Jahre Sozialpartnerschaft

**ARBEITSKAMPF.** Vor einem Jahrhundert erkämpften die Gewerkschaften in Deutschland Tarifaufonomie und die Sozialpartnerschaft. Für den DGB auch 2018 noch ein Grund, zu feiern. Doch es gibt auch kritische Stimmen.

Im Revolutionsjahr 1918 herrschte auch in der Arbeitswelt Aufbruchstimmung. Am Ende der von Historiker\*innen als „langes neunzehntes Jahrhundert“ titulierten Epoche schlossen Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften ein umfangreiches Abkommen, das die Arbeitswelt



Alte Rivalen: Hugo Stinnes, Großindustrieller Arbeitgeber ...

nachhaltig verändern sollte – das Stinnes-Legien-Abkommen. Am 15. November 1918 vereinbarten 21 gewerbliche und industrielle Arbeitgeberverbände und sieben freie, christliche und polnische Gewerkschaften das Abkommen mit dem amtlichen Namen „Satzung für die Arbeitsgemeinschaft der industriellen und gewerblichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer Deutschlands“. Seinen heute geläufigen Namen verdankt die Kollektivvereinbarung den Hauptunterzeichnern, dem Montan- und Schwerindustriellen Hugo Stinnes und dem Vorsitzenden der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands Carl Legien. Das Abkommen war in vielen Punkten bahnbrechend und reiht sich somit in die Geschehnisse des Revolutionsjahres ein. Erstmals in der deutschen Geschichte wurden die Gewerkschaften als legitime Vertreter der Arbeiter\*innenschaft anerkannt und mit ihnen auch die Möglichkeit, Arbeitsbedingungen durch Kollektivvereinbarungen zu regeln. Somit ist das Abkommen auch die Geburtsstunde der Tarifverträge. Weitere Punkte waren die Einführung des Acht-Stunden-Tages, womit eine der ältesten Forderungen der Arbeiter\*innenbewegung realisiert wurde, und die Gründung von Arbeiter\*innenausschüssen, aus denen wenig



Neue Partner: DGB-Vorsitzender Rainer Hoffmann ... Bild: © DGB/Simone M. Neumann

Industriellen gingen die Einigung nur aus purer Not ein. Angesichts der wenige Tage zuvor begonnenen Novemberrevolution fürchtete man die Vergesellschaftung der eigenen Betriebe und den damit einhergehenden Verlust der Betriebsmittel.

## Gewerkschaften feiern und mahnen

Was heute zum Selbstverständnis in der Arbeitswelt gehört, war vor 100 Jahren eine wichtige Errungenschaft. Daher verwundert es nicht, dass der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) das Jubiläum des Stinnes-Legien-Abkommens zum Anlass nimmt, unter dem Motto #Sozialpartner100 die Korken knallen zu lassen. Doch es gibt auch mahnende Stimmen. Vor allem der DGB erinnert an die Wichtigkeit der Tarifaufonomie und will die Tarifbindung in Deutschland wieder erhöhen. Rainer Hoffmann, Vorsitzender des DGB, gibt anlässlich des Jubiläums bekannt: „Hundert Jahre Sozialpartnerschaft sind auch ein Auftrag für die Zukunft. Dabei geht es um nicht weniger als die sozialpolitische Erfolgsgeschichte in Zeiten von Digitalisierung und Globalisierung fortzuschreiben und die Tarifbindung vorher deutlich zu erhöhen.“ Für Hoffmann ist die Tarifaufonomie ohne Sozialpartnerschaft nicht möglich. „Eigene Interessen klar benennen, Konflikte nicht scheuen, trotzdem fair bleiben und am Ende zum Konsens kommen: Das ist gelungene Sozialpartnerschaft“, betont er. Auch auf Seiten der Arbeitgeber\*innen ist man sich einig, weiß Arbeitgeberfunktionär Ingo Kramer zu berichten: „Das Prinzip der Sozialpartnerschaft muss auch auf zukünftige Herausforderungen immer wieder neu ausgerichtet werden und ermöglicht dann Stabilität und sozialen Frieden. Nur so können wir auch in Zukunft Wachstum, Beschäftigung und Wohlstand sichern. Die gelebte Sozialpartnerschaft in unserem Land ist ein Glücksfall für unser Land und beispiellos innerhalb Europas.“

## Nicht immer Einigkeit

Dass Arbeiter\*innen und Arbeitgeber\*innen eine stärkere Tarifbindung anstreben, ist keine Selbstverständlichkeit. In der Regierungszeit Helmut Kohls begann die schrittweise Aushöhlung des Sozialsystems, etwa durch die Verschlechterung von Kündigungsschutz und Lohnfortzahlung im Krankheitsfall, und ein damit einhergehender Angriff und eine Schwächung der Gewerkschaften. 1997 forderte der Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI) Hans-Olaf Henkel Arbeitgeber\*innen öffentlich – und illegalerweise – dazu auf, gegen den Flächentarifvertrag zu verstoßen. Untergrabung von Tarifverträgen oder der Austritt von Arbeitgeber\*innen aus dem Arbeitgeberverband waren

die Folge.

Auch heute wird die Sozialpartnerschaft nicht nur positiv bewertet, ein Erstarben der Arbeitgeberverbände und zu schnelle Kompromissfindung bei Tarifver-

handlungen stehen seit Jahrzehnten in der Kritik. Forderte DGB-Gründer Hans Böckler beispielsweise noch eine Sozialisierung der Schlüsselindustrien, ist an solcherlei Forderungen heute kaum noch zu denken. Auch das globalisierungskritische Bündnis attac kritisiert anlässlich der Feierlichkeiten zu 100 Jahren Sozialpartnerschaft, dass die Gewerkschaften noch immer an der mehr als 100 Jahre alten Forderung des Acht-Stunden-Tages festhalten. Für sie steht fest: „Wir wollen den Acht-Stunden-Tag feiern und die nächste Etappe in Richtung Sechs-Stunden-Tag voranbringen.“

:Justin Mantoan



... und Gewerkschaftsfunktionär Carl Legien haben vor 100 Jahren den Grundstein für die Sozialpartnerschaft gelegt.

## GLOSSAR

Unter dem Stichwort **Sozialpartnerschaft** versteht man das kooperative Verhältnis zweier Sozialpartner\*innen (Arbeiter\*innen und Arbeitgeber\*innen), deren Ziel es ist, Interessensgegensätze durch Konsensfindung zu lösen. Hierdurch sollen offene Konflikte, beispielsweise Streiks, vermieden werden.

Die grundgesetzlich geregelte **Tarifaufonomie** erlaubt es Arbeiter\*innen, sich frei gewerkschaftlich zu organisieren (zu koalieren) und in ihren Betrieben und Branchen über Arbeitsbedingungen, Arbeitsentgelte und andere Streitpunkte zu verhandeln.

Die Ergebnisse dieser Verhandlungen werden in einem **Tarifvertrag** festgehalten. In diesen Verträgen können sowohl Gehaltsfragen als auch sämtliche andere die Arbeit betreffenden Bedingungen geregelt werden. Tarifverträge werden zwischen den Sozialpartner\*innen geschlossen.



... und Arbeitgeber\*innenfunktionär Ingo Kramer sind heute die führenden Sozialpartner. Bild: © BDA | Christian Kruppa